

Limburg 2.0

DROHT IN DER HAUPTSTADT EIN NEUER, DIESMAL TYPISCH KATHOLISCHER BAUSKANDAL?

VON WERNER J. KOHL



Ein Kirchweihfest wird zum „Requiem“ für ein Gotteshaus

Der Kölner Weihbischof Woelki wurde 2011 Erzbischof von Berlin. Zwei Jahre später, am Allerheiligentag 2013, wollten die Gläubigen ein Jubiläum der Vollendung des Wiederaufbaus der kriegszerstörten Kathedrale feiern. An diesem 190. Kirchweihfest jährte sich die glückliche Altarweihe durch Kardinal Bengsch zum 50igsten Mal.

Doch der neue Erzbischof wollte das einprägsame Datum mit einem von ihm initiierten Vorhaben verbinden. Ex cathedra verkündete der inzwischen zum Kardinal ernannte Erzbischof Woelki der überraschten versammelten Gemeinde, dass am selben Tage ein baulicher Realisierungswettbewerb zur Veränderung des Inneren des Gotteshauses begonnen habe. Die Sanierungsbedürftigkeit böte die Möglichkeit zu einer grundsätzlichen Umgestaltung, wenn man „ein paar mehr Millionen in die Hand nähme“¹. Womit begründete er den erstaunten Zuhörern seinen Umbauwunsch? Eine enge Umrundung des Altars sei nicht möglich, da das „Loch“ dies verhindere. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte niemand in Berlin den Zugang zur Unterkirche mit dem Tabernakel, dem Allerheiligsten, auf profane Weise als „Loch“ bezeichnet. In Woelkis Herkunftsort Köln dagegen hatte sich die ehemalige Dombaumeisterin Schock-Werner in der Presse bereits abfällig über die Berliner Kathedrale geäußert, der Wiederaufbau sei „völlig verhunzt“ mit einem „hanebüchenen Loch in der Mitte“². Die Presse griff das Schlagwort bereitwillig auf, sodass seit Woelkis „Loch-Predigt“ hauptsächlich von der beabsichtigten „Schließung des Loches“ die Rede ist, wenn die Hedwigskathedrale erwähnt wird.

Die Bedeutung der architektonischen Lösung, die den oberen Gottesdienstraum durch die Bodenöffnung zur Sockelkirche hin erweitert, wird von manchen nicht erkannt. Doch viele Besucher fühlen sich gerade durch die einladende Treppe dem hier beigesetzten Seligen Bernhard Lichtenberg und weiteren Vorangegangenen besonders nahe und verbunden.

Liturgisch haben sich die Behauptungen Woelkis längst als falsch erwiesen, kirchliche Liturgieexperten und sogar der Vatikan³ stellten die Falschaussagen anhand gültiger Vorschriften richtig. So wurden die „liturgischen Gründe“ für die vermeintliche Notwendigkeit eines Umbaus von den derzeitigen Verantwortlichen der Bistumsleitung zwar nicht mehr verwendet, doch als Phantom wirken die Behauptungen in den Vorstellungen der Gläubigen und in der öffentlichen Meinung wahrheitsverfälschend fort.

Liturgie als Vorwand – Repräsentation als Ziel

Objektiv sind bei der Berliner Hedwigskathedrale keine liturgischen Sachverhalte nachweisbar, mit denen sich die Zerstörung der denkmalgeschützten Innengestaltung begründen ließe. Vielmehr wurde gerade im Ergebnis des II. Vatikanischen Konzils das Innovative und Zukunftsweisende dieses Kirchenraums hervorgehoben, das theologischen Aussagen auf beeindruckende Weise erfahrbare Gestalt verleiht.

In öffentlichen Aussagen der Verantwortlichen, über die die Medien berichteten, wurde deutlich, dass die Umbaupläne nicht wegen liturgischer Probleme verfolgt werden: Mit Blick auf die günstige Lage in der Nähe des Regierungsviertels der Hauptstadt möchten Deutsche Bischofskonferenz und Erzbistum Berlin

1 Dompropst Rother am 31.10.2014.

2 Barbara Schock-Werner, Kölner Stadt-Anzeiger vom 28.08.2012.

3 Dekret vom 14.03.2017

(s. <https://www.freunde-hedwigskathedrale.de/dokumente/kirchliche-dokumente/vatikan-dekret-liturgie/>)

Werner J. Kohl, geboren 1958, ist Dipl.-Ing. Architekt und wuchs als Katholik in der ost-deutschen Diaspora auf. Er studierte Architektur an der TU Dresden und war seit 1983 wissenschaftlicher Mitarbeiter der Bauakademie der DDR in einer Abteilung, die sich auch mit Kirchenplanung befasste. Seit der Wende ist er freiberuflich tätig. Als Gründer der Initiative „Freunde der St. Hedwigs-Kathedrale“ ist er seit 2014 als deren Sprecher aktiv. Diese Initiative katholischer Christen im Erzbistum Berlin setzt sich für den Erhalt und die respektvolle Sanierung der Kathedrale ein.

www.freunde-hedwigskathedrale.de

die ehemalige Pfarrkirche St. Hedwig in ein „Zentrum der Katholischen Kirche im wiedervereinigten Deutschland“⁴ verwandeln.

Der ehemalige Verantwortliche für Baumaßnahmen, Dompropst Rother, äußerte sich 2015 abfällig über die bestehende Gestaltung der Kathedrale und fasste die mit einem Umbau beabsichtigte Auslöschung geschichtlicher Spuren und die Repräsentationsphantasien in einer Aussage zusammen: „Denn es schafft den Raumeindruck einer bedrohten Gruppe in der sozialistischen Diaspora, nicht den eines Hauptstadt-Doms, in dem heute Päpste Messen lesen und der Bundestag Eröffnungsgottesdienste feiert.“⁵

So kann man sich der Unterstützung von Bundespolitikern versichern. Prof. Dr. Monika Grütters sprach sich in einer Rede als Kulturstaatsministerin öffentlich für den Umbau aus⁶ und nahm damit Einfluss, noch bevor das für eine Genehmigung zuständige Land Berlin überhaupt Unterlagen prüfen konnte.

Jeglicher Bezug zur Vorwendezeit soll geligt werden. Das gilt auch für den Neubauteil des Bernhard-Lichtenberg-Hauses, den westdeutsche Spenden in den 70er Jahren ermöglichten. Das in moderner Skelettbaukonstruktion errichtete Gebäude ist intakt und flexibel veränderbar. Abbruch von Nutzbarem statt kostensparender und umweltgerechter Anpassung führt zu zusätzlichen Baukosten von mind. 17 Mio. Euro für den Ersatz des mutwillig Abgerissenen.

Denkmalschutz scheint so lediglich als Hindernis bei der Erfüllung von Repräsentationsbedürfnissen gesehen zu werden. Doch auch Kirchen dürften sich nicht über allgemeingültige Normen hinwegsetzen. Kulturdenkmale sollen für die gesamte Gesellschaft und kommende Generationen geschützt werden. Die konsequente Umsetzung bestehender Gesetze



kann sicherstellen, dass nicht einzelne Vertreter von Institutionen ihre Sonderwünsche auf Kosten des allgemeinen Interesses durchsetzen können. Es ist zu hoffen, dass politisch Verantwortliche vermeintliche Gründe, die nur der Verschleierung wahren Ziele dienen, als Vorwand durchschauen.

Transparenz und Teilhabe

Die Nutzer der Kathedrale wurden durch die Verschleierung von Motiven, Plänen und Kosten nicht in Meinungsbildungsprozesse einbezogen, sondern sofort mit dem Einfall Kardinal Woelkis und dem bereits laufenden Umbauwettbewerb konfrontiert. Die Begriffe „Transparenz“ und „Teilhabe“ werden oft artikuliert, aber kaum praktiziert. Lange verschwieg die Bistumsleitung den Kostenrahmen des radikalen Umbaus und stellte Kostenvergleiche umbauorientiert dar. Bei seriöser Ermittlung kostet der Umbau das Zehnfache der denkmalgerechten Sanierung. Durch spezielle Kriterien offerierte man aber Berechnungen, nach denen für den Umbau nur etwas mehr als das Doppelte einer Renovierung aufzubringen wäre.

4 Jan Krieger, das münster 2/2014.

5 Dompropst Rother, Deutsches Architektenblatt vom 29.09.2014.

6 Monika Grütters, Festvortrag, Kath. Akademie in Berlin vom 28.06.2015.

7 Sichau & Walter mit Zogmayer, Entwurfplanung Stand 08-2015.



Es ist richtig: Die Mehrheit der beratenden Gremien – Domkapitel, Priesterrat, Diözesanrat – hat auf der Basis dürftiger Unterlagen und beschönigender Zahlen dem Umbau zugestimmt – aber auch das kennt man von Limburg.

Unrealistische Kostenschätzung

Unmittelbar angrenzend an der historischen Kathedrale will die Bistumsleitung einen unterirdischen Baukörper (Tiefsakristei mit ca. 800m² Grundfläche) mehr als 8 Meter tief in den diffizilen Baugrund treiben, der über 5 Meter unter den Grundwasserspiegel reichen soll. Baugrunduntersuchungen rings um die nur ca. 4 Meter tief gegründete und auf die Tragfähigkeit unversehrter Holzpfähle angewiesene historische Kathedrale, die nach Einschätzung erfahrener Hochschullehrer schon bei der Konzeption dringend notwendig gewesen wären, sind nach Auskunft der Senatsverwaltung (aktuelle Mitteilung vom 12.01.2018) bisher unterblieben. Gründungsexperten warnen eindringlich vor Risiken für die Kathedrale und die Nachbarbebauung. Die Umbauplaner gaben an, dass „weder zusätzliche Maßnahmen zur Gründung noch ein erhöhter Aufwand zur Grundwasserhaltung gegenüber vergleichbaren konventionellen Maßnahmen zu erwarten ist.“⁷

Dagegen werden natürlich aufwendige Sicherungsmaßnahmen für diese riskante Baumaßnahme erforderlich sein, die nach Berliner Erfahrungen und Expertenschätzung die geschätzten Gesamtkosten von 60 Mio. Euro vervielfachen können. Die anteiligen Beiträge aller Mitfinanzierenden werden entsprechend ausufern.

Gemeindemitglieder suchten den konstruktiven Dialog

Seit Beginn des Jahres 2015 setzt sich die Initiative katholischer Christen im Erzbistum Berlin „Freunde der St. Hedwigs-Kathedrale“ für eine respektvolle Sanierung der Kathedrale ein. Die Mitglieder wollten ihre beruflichen Erfahrungen aus den verschiedensten Fachgebieten in einen konstruktiven Dialog mit Verantwortlichen einbringen – zum Beispiel mit dem Aufruf vom 29. 08. 2015:

Aufruf zum Erhalt der Innengestaltung der St. Hedwigs-Kathedrale zu Berlin

Wir bekennen uns zur St. Hedwigs-Kathedrale in jener architektonischen Gestalt, in der sie nach der Kriegszerstörung wieder erstand und 1963 eingeweiht wurde.

Dieser Innenraum von St. Hedwig ist ein herausragendes Denkmal der liturgischen Bewegung. In ihm gewann schon vor dem II. Vatikanischen Konzil dessen grundlegender Gedanke sichtbare Form, dass die Kirche das durch die Geschichte pilgernde Volk Gottes ist. Die Kirche vor Ort versammelt sich unter dem Vorsitz seines Bischofs um den Altar. Der Gottesdienst wird der Gemeinde zugewandt gefeiert. Der Bischof predigt von seinem Sitz, welcher durch seinen hervorgehobenen Ort unübersehbar den Kreis der feiernden Gemeinde um den Altar zusammenfügt. Darum sollten die Bänke wieder, wie ursprünglich, halbrund angeordnet werden.

Aus der Herausforderung, dass damals die römische Kurie eine feste Verbindung des Altars mit dem Tabernakel vorschrieb, gewann der Architekt Hans Schwippert eine geniale Lösung: Er verband die Altäre der Oberkirche und der Unterkirche zu einer Einheit. Dadurch gab er dem Gedanken, dass das gegenwärtige Volk Gottes auf seiner Pilgerschaft die Vergangenheit bewahrt und weiterführt, einen in der Geschichte des Kirchenbaus einmaligen Ausdruck. In St. Hedwig ist die Unterkirche kein dunkler und abgeschiedener Ort, sondern stets Teil des liturgischen Geschehens.

Es ist auch nicht wahr, dass diese architektonische Lösung durch die vom II. Vatikanischen Konzil auf den Weg gebrachte Liturgiereform überholt sei, weil man den Altar nicht mit dem Weihrauchfass umschreiten könne. Erstens ist dies im Römischen Messbuch nur eine von zwei gleichwertigen Varianten. Und zweitens entspräche es dem Grundgedanken dieses Kirchenbaus, beim Inzensieren den gesamten Altar einschließlich der Öffnung zu umschreiten, was diesem Vorgang die ihm angemessene Würde gäbe.

Wir setzen uns auch deshalb für den von Prof. Hans Schwippert geschaffenen Innenraum von St. Hedwig ein, weil er ein herausragendes Denkmal der gemeinsamen Kulturgeschichte aus der Zeit der deutschen Teilung darstellt: Im Jahre 1963, also zwei Jahre nach dem unsere Stadt, unser Bistum und unser Land trennenden Mauerbau, wurde im Zentrum Ostberlins, damals Hauptstadt der DDR genannt, das Werk eines der wichtigsten bundesdeutschen Architekten eingeweiht. Dieses Beispiel zeitgenössischen Bauens fand weit über den Kreis der Katholiken hinaus große Beachtung auch in der kirchenfernen Öffentlichkeit. St. Hedwig ist ein katholischer Beitrag zum kulturellen Zusammenhalt in einem geteilten Land, der nicht dem Vergessen anheimfallen darf.

Nicht zuletzt sagen wir in aller Offenheit: Der preisgekrönte Entwurf für einen völlig neuen Innenraum überzeugt uns nicht. Das ist keine repräsentative Kathedrale. Man muss sogar fragen, ob es überhaupt ein Kirchenraum ist. Was wir sehen, ist ein weißer, von sinnlicher Erfahrbarkeit entleerter Kuppelsaal mit Stuhlkreis. Dieser Raum wäre auch für beliebige Sport- und Kulturveranstaltungen geeignet. Jeder möge versuchen, sich einen Gottesdienst unter diesen Bedingungen vorzustellen: Auf ebener Erde stehen um einen winzigen Altar konzentrisch angeordnete Stühle, darun-

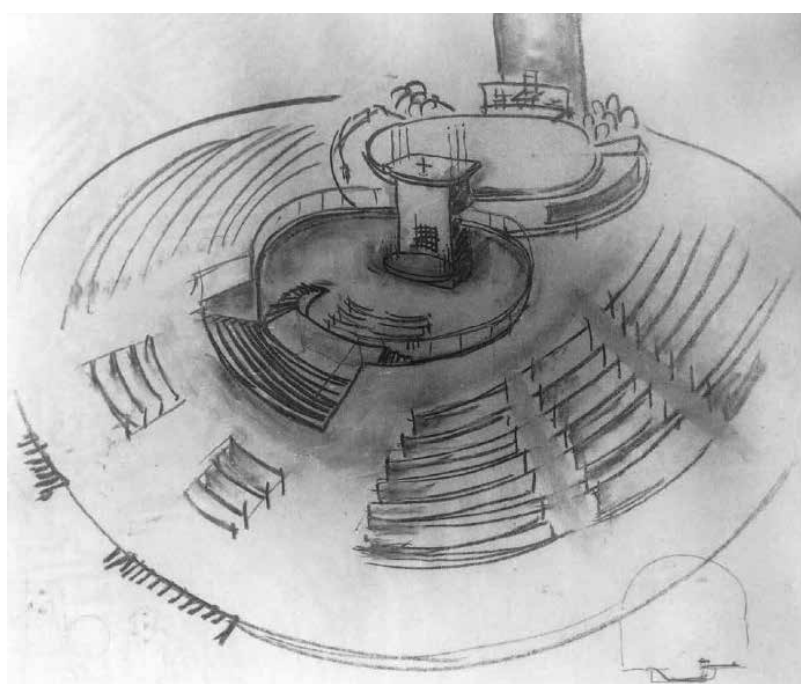
ter ein Bischofsstuhl. Nicht einmal mehr Plätze als jetzt bringt dieser Innenraum, wie wir zu unserer eigenen Überraschung durch Zählen feststellten.

Was wir dringend fordern, ist eine gründliche Renovierung von St. Hedwig. Die Kathedrale unseres Bistums ist leider durch jahrelange Vernachlässigung in einem schlimmen Zustand. Wir halten es auch für möglich, neuere liturgische Entwicklungen in das Konzept Hans Schwipperts einzufügen, so lange sein gedanklicher Ansatz erhalten bleibt. Außerdem ist die Annahme realistisch, dass auf diese Weise die Kosten der notwendigen Erneuerung beherrschbar bleiben. Für den aus unserer Sicht unnötigen Umbau dagegen kündigte schon Kardinal Woelki Ausgaben von 40 Mio. Euro an.

Deshalb geben wir zu bedenken: Damit die Kirche glaubwürdig bleibt, müssen die finanziellen Konsequenzen baulicher Maßnahmen in unserer Kathedrale einsichtig, notwendig und verantwortbar sein.

Bitte setzen Sie sich mit uns für ein solches Vorgehen ein!

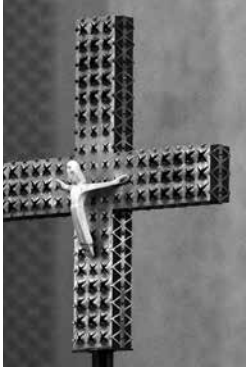
*Für die Freunde der St. Hedwigs-Kathedrale
Christel Heßler,
Prof. Hans Joachim Meyer,
Werner Joachim Kohl,
Jürgen Manderla*



Entwurfskizze des Architekten Prof. Hans Schwippert mit originaler Bankaufstellung 1960

Aktuellste Entwicklungen

Am 22.03.2018 wurde der Denkmalrechtliche Bescheid des Bezirksamts Mitte von Berlin ausgestellt, der im Wesentlichen allen Wünschen des Erzbistums Berlin nachkommt, das die radikale Umgestaltung, die wenig Rücksicht auf denkmalwerte Bausubstanz legt, mit dem Recht auf freie Religionsausübung forderte. Das hohe Gut der verfassungsrechtlich garantierten Religionsfreiheit wird so zum plumphen Hebel für baurechtliche Sonderwünsche herabgewürdigt. Von Verfolgung bedrohte Christen in vielen Ländern könnten das nicht verstehen. Wird das Prinzip bei anderen Religionsgemeinschaften Schule machen? Sollten die Mitglieder der Gesellschaft nicht um Ausgleich allgemeiner Interessen bemüht sein, statt auf einseitige Vorteilsnahme und Abgrenzung bedacht zu sein?



Bei Bekanntwerden der pikanten Details des Denkmalrechtlichen Bescheids wird die Art der Argumentation der Bistumsleitung und die rudimentäre Plausibilitätsprüfung der Obersten Denkmalschutzbehörde verwundert. Es dürften spannende Kommentare der Fachjournalisten zu erwarten sein:

Wenn die Entfernung des Kuppelkreuzes von der Leitung des Erzbistums Berlin damit begründet wird, dass „das Kreuz auf der Kuppel nur aus der Entfernung gut wahrzunehmen“ sei, klingt es schildbürgerlich, doch die Oberste Denkmalschutzbehörde scheint es für plausibel zu halten.

Wenn „die derzeitige Farbigkeit der Fenster“ „in das beabsichtigte liturgische Konzept nicht integrierbar“ sein soll und die Entfernung der Glasfenster des Aachener Künstlers Anton Wendling „aus verfassungsrechtlichen Gründen hinzunehmen“ sei, dann sorgt sich der geneigte Leser vielleicht um die Zukunft der mittelalterlichen Glasmalerei gotischer Kathedralen.

Wenn ein Antragsteller mit einer Behauptung davonkommt, deren Unrichtigkeit leicht in kirchlichen Vorschriften im Internet zu recherchieren ist: „In der Schwippertschen Konzeption bilden Tabernakel und Altar in der Unterkirche eine Einheit, die nach Darstellung des Antragstellers nach dem II. Vatikanischen Konzil nicht zulässig ist.“ (Auf dem Hauptaltar

der Kathedrale steht natürlich kein Tabernakel und für Nebenaltäre gibt es das fälschlich behauptete Verbot nicht.)⁸

Wie ist der kultur- und kirchengeschichtliche Skandal noch zu verhindern?

- *Aufhebung der Förderzusage* in Höhe von bisher 20 Mio. Euro seitens des Bundes und des Landes Berlin wegen missbräuchlicher Inanspruchnahme des kostbaren Gutes der Religionsfreiheit. Der Deutsche Bundestag befasst sich in einem anhängigen Petitionsverfahren auch mit dieser Frage (siehe dazu <https://www.freunde-hedwigskathedrale.de/dokumente/petition-bundestag/>).

- *Verweigerung der Mitfinanzierung* durch andere Diözesen, die bis zu einem Drittel der Gesamtkosten tragen sollen.

In Briefen wurde jeder einzelne Diözesanbischof Deutschlands gebeten, die finanzielle Unterstützung der Denkmalzerstörung angesichts mangelnder Mittel für pastorale Ausgaben in vielen Bistümern zu überdenken. Eine entsprechende Online-Petition an die Bischöfe kann unterzeichnet werden, um das Anliegen zu unterstützen: <https://www.change.org/p/deutsche-bischofskonferenz-kein-katholischer-bauskandal-in-berlin>

- *Widerspruch gegen den behördlichen Bescheid*, der dem Antrag der Bistumsleitung zur weitgehenden Denkmalzerstörung stattgibt, ist von verschiedenen Seiten erfolgt.

Der aus dem Realisierungswettbewerb hervorgegangene Entwurf gleicht dem etlicher profaner Versammlungsstätten für Politik, Wirtschaft und Sport. Durch eine Umsetzung entstünde nur Beliebigkeit, während die Einzigartigkeit der Kathedrale verlorenginge und ebenso ihr sakraler Charakter.

Die Kathedrale, die zur Zeit des systemgeteilten Berlin wiedererrichtet wurde, ist ein Symbol der deutschen Einheit. Sanierung und Pflege dieses Bauwerks bewahren begreifbare Spuren der Geschichte als Orientierung für den Weg künftiger Generationen.

⁸ Viele ebenso unhaltbare liturgische Behauptungen belegt der Download Liturgie begründet Umbau nicht. Andere untaugliche Begründungsversuche des EBO gingen voraus: siehe <https://www.freunde-hedwigskathedrale.de/aktuelles/kein-umbaugrund-in-sicht/>